

**Kurz berichtet****Prävention und Gesundheitsförderung in allen Handlungsfeldern der Pflege**

Prävention in der Pflege lässt spontan an Sturz- und Dekubitusprophylaxe denken. Dass es weit mehr präventiver und gesundheitsförderlicher Konzepte bedarf, zeigte der 7. gemeinsame Präventionskongress des Bundesministeriums für Gesundheit und der Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung e. V. unter dem Motto „Prävention und Pflege“ am 22. Juni in Berlin. Bei seiner Begrüßung sprach Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe den Stellenwert der Gesundheitsförderung in allen Lebensphasen vom Kita- bis ins Rentenalter an: „Gerade mit Blick auf die wachsende Zahl älterer Menschen in unserer Gesellschaft bekommt der Dreiklang ‚Prävention vor Rehabilitation vor Pflege‘ eine besondere Bedeutung. Mit dem Präventionsgesetz wollen wir ältere und pflegebedürftige Menschen verstärkt mit gesundheitsfördernden Leistungen erreichen. Deshalb erhalten die Pflegekassen einen eigenen gesetzlichen Auftrag zur Gesundheitsförderung und Prävention in stationären Pflegeeinrichtungen. Und auch die Gesundheit der Beschäftigten in der Pflege soll durch betriebliche Gesundheitsförderung besser unterstützt werden.“

Rund 280 Fachkräfte aus dem Gesundheits-, Pflege- und Seniorenbereich sowie Akteur/-innen aus Kommunen, Wohlfahrtsverbänden, Krankenkassen und Politik nahmen an dem zukunftsweisenden Kongress teil. Die wissenschaftlichen Vorträge am Vormittag vermittelten dem interessierten Auditorium vielfältiges Basiswissen, mit dem sowohl für Pflegebedürftige als auch für professionelles Pflegepersonal und pflegende Angehörige eine die Lebensqualität erhaltende und verbessernde Gesundheitsförderung gestaltet werden kann.

Besonders im Alter bildeten Prävention sowie die Förderung körperlicher und kognitiv-emotionaler Mobilität ein Fundament für die Rehabilitation nach schweren Erkrankungen. Daher dürften weder hohes Alter noch Behinderungen noch demenzielle Erkrankungen gegen eine präventive Gesundheitspflege sprechen. Ein erster präventiver Schritt dazu sei, die gesellschaftlichen Altersbilder kritisch zu reflektieren, um alle Ressourcen erkennen und nutzen zu können. Niemals dürfe in Frage

**Cornelia M. Kopelsky**

Freie Fachjournalistin und  
-autorin  
Birkenfeld / Nahe  
[www.CMKopelsky.de](http://www.CMKopelsky.de)

gestellt werden, ob sich im hohen Alter noch Prävention und Gesundheitsförderung lohnten. Das Lebensalter habe keine bedeutende Aussage für den Erfolg von RehaMaßnahmen, wissenschaftlich sei aber belegt, dass Lebensstiländerungen und Aktivierung sich selbst im hohen Alter bis in den Sterbeprozess hinein positiv auswirkten, erklärte der Heidelberger Gerontologe Professor Andreas Kruse.

Ein weiteres grundlegendes Gesundheitsziel besteht im Erhalt der Selbstständigkeit und Handlungsfähigkeit im Alter, damit so lange wie möglich ein selbstbestimmtes und sozial integriertes Leben geführt werden kann. Dazu stellte Dr. Monika Köster Aktionsbeispiele aus dem bundesweiten Präventionsprogramm „Älter werden in Balance“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung vor.

Die Workshops am Nachmittag griffen die Vortragsthemen von der praktischen Seite auf und stellten Studienergebnisse und bereits erprobte Modellprojekte zur Diskussion. Hierbei konnten die Teilnehmer/-innen eigene Erfahrungen einbringen, sodass zielgruppen- und settingbezogene Lösungen konkreter wurden. Besonders bei Projekten für Menschen mit Demenz und deren Angehörigen war aber auch deutlich zu erkennen, dass es die Professionalität verschiedener Fachrichtungen braucht, um Prävention effektiv zu leisten. Für die Profession der Ergotherapie stellt sich zum Beispiel der Auftrag der multimodalen Aktivierung, um bei Demenzkranken kognitive, körperliche und alltagspraktische Kompetenzen möglichst lange zu erhalten. Gedächtnistraining oder die Anleitung der Angehörigen für den Umgang mit Demenzkranken und deren alltagspraktische Aktivierung zu Hause könnten Aufgabebereiche sowohl der ambulanten als auch stationären Ergotherapie sein. Ebenso ließe sich auch Prävention für die Rückengesundheit pflegender Angehöriger realisieren.

Eine ausführliche Kongressdokumentation wird unter [www.bvpraevention.de](http://www.bvpraevention.de) veröffentlicht.